

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungsbreite No. 6193
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2237

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Oktober 1893

16. Jahrgang.

Landwirthschaftl.-Unfallversicherung.

Das Reichsversicherungsamt hat neuerdings eine Statistik der entschädigungspflichtigen Unfälle in der Land- und Forstwirthschaft des deutschen Reiches für das Jahr 1891 veröffentlicht, welche nach vielen Richtungen sehr lehrreich ist. Die statistischen Erhebungen erstreckten sich auf 4,776,520 berufsgenossenschaftlich organisierte Betriebe, und auf 50 land- und forstwirthschaftliche Ausführungs-Behörden, welche insgesammt 12,508,001 versicherte Personen umfassen. Innerhalb dieses ungeheuren Versicherungsbereiches ereigneten sich 19,918 entschädigungspflichtige Unfälle, von denen 4329 auf das weibliche Geschlecht kommen. Tödlich verlaufen 2236 Fälle; die Getödteten hinterließen 3937 entschädigungsberechtigte Personen, nämlich 1364 Wittwen, 2520 Kinder und 53 Angehörige in aufsteigender Linie; 685 hatten eine dauernde völlige, 9108 eine dauernde theilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Was nun die Unfallsrente anbelangt, so betrafen 75 Fälle Verbrennungen, Verwundungen, Aetzungen (von diesen verließen 9 tödlich), 19,545 Verwundungen aller Art und Knochenbrüche (darunter 1996 tödlich), 41 Ersticken, 48 Ertränkungen, 73 Stiefschläge (worunter 62 tödlich), 71 Verzierungen.

Auf die Betriebseinrichtungen bezogen, ergibt sich, daß 2542 Unfälle sich bei der Handhabung und Bedienung von Maschinen, 3718 bei Arbeiten in landwirthschaftlichen Gebäuden und auf Höfen, 1444 bei Arbeiten auf dem Felde, 1899 bei Arbeiten im Walde, 5330 bei der Viehzucht, 2086 bei der Thierhaltung, 5700 bei Leiten von Fuhrwerken, Auf- und Abladen, 1328 auf dem Wege von und zu der Arbeit und 671 bei sonstigen Verrichtungen vorgekommen sind.

Auf der Jagd haben sich 19 entscheidungspflichtige Unfälle ereignet. Von diesen Unglücksfällen sind 3624 auf das Verschulden der Arbeitgeber zurückzuführen und zwar fehlten bei 2261 die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen, 1115mal waren die Betriebs-Einrichtungen mangelhaft, in 248 Fällen waren die Anweisungen ungenügend, oder sie fehlten ganz. Durch das Verschulden der Arbeiter sind 4866 Unfälle vorgekommen, und zwar 4259 durch Ungeschicklichkeit, Unerfahrenheit und Unachtsamkeit, durch Leichtsin 300, durch vorchriftswidriges Handeln 155, durch Beseitigung oder Nichtbenutzung der Schutzvorrichtungen 152. Durch gemeinsame Schuld von Arbeitgebern und Arbeitern sind 4006, durch die Schuld von Mitarbeitern oder sonstigen dritten Personen 547 Unfälle zu verzeichnen gewesen. Es sind somit 13,043, d. h. beinahe 65 ein halb pZt., oder zwei Drittel der Unfälle auf Verschulden zurückzuführen, und sie hätten also bei genügenden Schutzvorrichtungen, bei strenger Pflichterfüllung, bei sachgemäßen Handeln aller Beteiligten vermieden werden können. Hier sollte vor Allem ein energischer Wille darauf abzielen, um auf eine Verminderung jener verschuldeten Unglücksfälle hinzuwirken.

Ein Spiel- und Wucher-Prozeß.

* In Hannover hat am Montag ein Prozeß begonnen, dessen Einzelheiten weithin Aufsehen erregen werden. Der Prozeß zeigt uns auf der einen Seite eine planmäßige Ausbeutung seitens einer Gesellschaft sog. „Bankiers“ u. s. w., die Lebemänner und solche, die nicht alle werden, nach Kräften durch Spiel und Wucher erleichtern. Auf der andern Seite sieht man, welche Art von Vergnügungen sich zahlreiche Mitglieder der

besten Gesellschaft leisten, denn es sind weit über 100 Offiziere, vom General-Major bis zum Sekonde-Lieutenant herab, sowie eine große Zahl von Gutsbesitzern, Studenten etc., als Zeugen geladen worden. — Als Angeklagte figuriren die „Bankiers“ Max Rosenberg, Albert Heß, Louis Abter, Julius Rosenberg, Rentier Johann Fähre, Rittermeister a. D. v. Meyerint, sämmtlich aus Hannover, Bankier Julius Sußmann aus Hamburg, Rentier Samuel Seemann aus Berlin und der Handlungs-Reisende Stamer. Entflohen sind der mit in die Sache verwickelte Lieutenant a. D. v. Zeblich-Renkirch und der Rentier Lichtner. Die Anklage lautet theils auf gewerbmäßigen Wucher, theils auf gewerbmäßiges Glücksspiel, Betrug, Untreue etc. Fast alle Angeklagten sind bereits wegen ähnlicher Sachen vorbestraft.

Die Anklage erfolgte aus einer bei der Staatsanwaltschaft in Hannover erstatteten Anzeige, wonach Max Rosenberg und Heß einem Lieutenant v. Milsel in Karlsruhe beim Glücksspiel 14,700 Mark abgenommen haben sollten. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Entdeckung einer ganzen Bande von Wucherern und Glücksspielern. Die Rosenberg und Genossen betrieben in Hannover ein sog. Bankgeschäft, machten aber in Wahrheit nur Geschäfte mit Offizieren, denen sie Geld liehen. Bei den Darlehensgeschäften erhielten die Offiziere nur einen Theil baares Geld, den größten Betrag erhielten sie in Lotterielosen, meistens auch nur in Antheilscheinen von Lotterie-Losen und für den Werth des Ganzen mußten sie Wechsel ausstellen. Konnte der Wechsel am Verfalltage nicht eingelöst werden, so wurde ein neuer Looskauf in noch höherem Betrage erforderlich, so kam es, daß ein Offizier, der sich einige hundert Mark ge-

liehen hatte, in kurzer Zeit viele tausend Mark schuldig war.

Als gewerbmäßige betrügerische Glücksspieler sollen die Angeklagten alle größeren Badeorte, Rennplätze und große Städte Deutschlands besucht und hierbei eine ganze Reihe von Offizieren, Gutsbesitzern u. s. w. völlig ausgeplündert haben. Rittermeister a. D. v. Meyerint und Lieutenant a. D. v. Zeblich spielten hierbei die Schlemper. In Baden-Baden nahmen Lichtner, v. Meyerint und Gen. an einem Tage den Gutsbesitzer Landfried 60,000 Mk. im Glücksspiel ab. Die Glücksspieler spielten mit doppelten Rouletts und gezeichneten Karten und wußten durch allerlei Winke das Glück so an sich zu fesseln, daß die Offiziere etc. in einer Nacht viele Tausende verloren. — Mit Ausnahme von Jul. Rosenberg und Sußmann, sowie der Flüchtigen, sind alle Angeklagten in Haft.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 25. Oktober. Die starken Regengüsse haben in den letzten Tagen etwas nachgelassen und kältere Luftströmungen haben das durchweichte Erdreich annähernd aufgetrocknet, so daß mit der Bestellung der noch rückständigen landwirthschaftlichen Arbeiten theilweise fortgefahren werden konnte. Während der früh gekete Roggen das Feld schon mit einem neuen grünen Kleide überzogen hat, wartet noch manches Feld der Einsaat dieser Kornart, die durch die nasse Witterung wochenlang verzögert wurde. Die Beendigung der Einsaat ist ja lediglich von der Günst der Witterung abhängig und darüber, was wir in dieser Beziehung zu erwarten haben, liegen auch schon allerlei Prophezeiungen vor. Ein Berliner Wetterprophet, der bei seinen Voraussagungen besonders die Bewegungen des Mondes in Berechnung zieht, prophezeit uns, daß in diesen Tagen bedeutende Südwindstürme auftreten werden, die wegen des abermaligen Mondüberganges beim Jupiter vom 27. Oktober ab außerordentlich heftige Niederschläge und vom 1. November ab Schneefall im Gebirge, im Norden aber die

Jenks' Schnurrbart.

Eine Geschichte aus dem Englischen.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Bin immer bereit, wie Sie wissen,“ sagte Jenks, die letzte Hand an den Knoten seiner Kravatte legend.

„Will mir's mal überlegen,“ sagte ich nachdenklich, während der Friseur seine Arbeit begann. „Eigentlich ist diese Zeit so gut wie eine andere, — also Sie können sich hinsetzen und den Barbier an Ihren Bart lassen.“

„Können Sie nicht bis morgen warten, sagen Sie mal?“ fragte er zögernd. „Da ist ein Ball heut Abend, und Sie wissen doch.“

„Gewiß ist einer, und ich denke, Sie sollten mit reinem Gesicht hingehen. Jedenfalls sehe ich nicht ein, wie Sie erwarten können, mit meinem Bart auf den Ball zu gehen. Also setzen Sie sich.“

Er gehörte etwas mürrisch, und in wenigen Minuten war er vollständig eingeseift. Der Barbier strich sein Rasirmesser und schickte sich eben an, die Operation zu beginnen, als ich plötzlich meinen Entschluß änderte.

„Halten Sie ein, Herr Barbier,“ rief ich, „Sie brauchen den Bart jetzt nicht abzunehmen.“

Der Barbier gehorchte, Jenks aber sprang ganz wild vom Stuhl auf.

„Das ist nichtswürdig,“ rief er aus, „Sie haben den Bart verlangt, hier ist er, nehmen Sie ihn.“

„Ich glaube, man ist berechtigt, mit seinem Eigentum zu machen, was man will,“ bemerkte ich kalt und verließ Jenks, der sein Gesicht abwusch.

Beim Mittagstisch drehte sich die Unterhaltung nur um die Bartgeschichte. Ich glaube, die ganze Welt hatte davon Wind bekommen, und Jenks konnte nicht über die Straße gehen, ohne daß ihm die Jungen nachriefen: „Da geht der Mann mit dem großen Bart!“ Derselbe hatte nämlich einen ungeheuren Umfang erreicht, weil Jenks sich nicht erlauben durfte, ihn zu stutzen. Kurz, ich wurde überzeugt, daß kein Mitleid für Jenks mehr am Plage war, vielmehr er selbst schon mit Ungeduld darauf warten mußte, daß ich mein Eigenthumsrecht geltend machte. Zufällig saß der Zeuge des Vertrages mit mehreren seiner und meiner Freunde bei Tische mir gegenüber, und alle drangen in mich, noch an diesem Tage den Bart zu nehmen und Jenks auf diese Weise vor die Wahl zu stellen, barlos auf den Ball zu gehen oder zu Hause zu bleiben. Ich gab zu, daß es Zeit sei, mein Korn zu ernten und versprach, wenn sie alle zu der Zeit in meinem Kontor zusammenkommen wollten, Jenks gerade, nachdem er seine Toilette beendet, rufen zu lassen. Alle sagten

ihre Gegenwart bei der Operation im Kontor zu, begleiteten mich nach Tische auch gleich hin und warteten, bis es Zeit war, nach Jenks und dem Barbier zu schicken.

Als Jenks erschien, sah man ihm deutlich den Aerger über die plötzliche Berufung an, und dieser Aerger verminderte sich nicht, als er das Kontor über und über mit Zuschauern gefüllt sah, die gespannt auf die Prozedur warteten.

„Schnell,“ sagte er resignirt, „beeilen Sie sich. Ich habe nicht lange Zeit, mehrere Damen, die ich auf den Ball begleiten soll, warten auf mich.“

„Ganz richtig, Sie sind einer von den Festrednern, ich erinnere mich. „Also, Herr Barbier, halten Sie den Herrn nicht auf, gehen Sie ans Werk.“

Das Einseifen war bald gethan, und nach einigen Strichen mit dem Rasirmesser war die eine Hälfte der Oberlippe ihrer Zierde beraubt.

„Vorwärts, vorwärts,“ rief Jenks, „machen Sie, — ich habe keine Zeit zu verlieren, — der Herr da ist auch ungeduldig, machen Sie, daß er seinen Bart bekommt.“

„Nicht doch,“ erwiderte ich kühl, „ich habe durchaus keine Eile, im Gegentheil: da ich ebenfalls der Meinung bin, daß gerade jetzt Ihre Zeit kostbar sein muß, indem mehrere Damen darauf warten, daß Sie sie zum Ball führen, so will ich für heute Abend auf die andere Bartseite verzichten.“

Ein lautes Gelächter der Umstehenden und ein Blick in den Spiegel belehrten Jenks über den hochkomischen Anblick, den er mit dem halben Barte darbot, und nun begann er darauf zu dringen, daß ich mein ganzes Eigenthum nähme. Aber damit wars nichts. Ich hatte ein Recht, davon zu nehmen, was ich wollte und wann es mir beliebte, war durchaus nicht verpflichtet, alles auf einmal zu nehmen, und so entschied ich mich augenblicklich nur für die eine Hälfte. Wirklich, ich war, wie ich ihm deutlich auseinanderetzte, durchaus kein harter Gläubiger und würde sogar vielleicht, wenn er recht artig wäre, nie die volle Begleichung seiner Schuld in Anspruch nehmen.

Als Jenks die Ueberzeugung gewann, daß ich entschlossen war, den Rest seines Bartes nicht zu nehmen, begann er unter dem lauten Lachen der Anwesenden Vorwürfe zur Güte zu machen. Erst bot er mir zehn Pfund, dann zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, wenn ich die andere Bartseite nähme. Ich blieb fest.

„Lieber Herr,“ sagte ich, „das Neben hat gar keinen Zweck. Ich besteho darauf, daß Sie mir diese Barthälfte einen Monat oder zwei tragen.“

„Was wollen Sie dafür,“ fragte Jenks endlich, „wenn Sie sich dazu verstehen, ihn an mich zurückzukaufen?“

„Ah,“ erwiderte ich, „jetzt fangen Sie doch an, wie ein Geschäftsmann zu reden. Ja, ich kaufte ihn aus Spekulation und will

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Oktober 1893 an.

100-110
88-96
88-92
100-105

ersten umfangreichen Fröste herbeiführen werden. — Hoffentlich wird es so schlimm nicht!

Ein Kartoffel-Monstrum wurde uns heute zugesandt, das sowohl der Form als dem Umfange und Gewicht nach zu den Seltenheiten gehören dürfte. Die Kartoffel, welche mit zahlreichen Auswüchsen versehen ist, wurde von Herrn Spiegelberg am Wulfsdorfer Wege hier selbst gebaut und hat das enorme Gewicht von 1 Kilo 800 Gramm.

In Stapelfeld brannte am Sonnabend Nachmittag das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Besitzers Broder belegen am Wege nach der Braaker Mühle, gänzlich nieder. Es gelang, das Vieh und einen Teil des Mobiliars zu retten, doch verbrannte fast die gesammte Ernte. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, die benachbarten, mit weicher Dachung versehenen Gebäude zu schützen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Haus war bei der Landesbrandkasse verpfändet.

Bargteheide, 23. Oktober. Der Landesbaumeister Ludemann in Wandsbel ist jetzt vom Herrn Landes-Direktor in Kiel beauftragt, das Projekt zum Ausbau des Nebenweges I. Klasse von Barateheide nach Jersbel auszuarbeiten. — Der geplante Ausbau hat demnach greifbare Gestalt angenommen und steht zu erwarten, daß die Arbeiten zum nächsten Frühling in Angriff genommen werden. Der Weg ist auch zur Zeit recht herzlich schlecht.

Die Uebernahme der Bargteheider Spar- und Leihkasse seitens der Gemeinde geht nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Der Herr Ober-Präsident hatte nämlich die Bestätigung des Statuts von der Bedingung abhängig gemacht, daß der jährliche Reingewinn erst dann zum Nutzen der Gemeinde verwendet werden dürfe, wenn der Reservefonds 5 pZt. aller Einnahmen erreicht hätte. Da bei der bedeutenden Höhe der Einnahmen (zirka 1 1/2 Millionen) der Reservefonds in geforderter Höhe erst nach Jahren erreicht sein würde, so beschloß die Gemeindevorstellung eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten dahin zu richten, es zu gestatten, daß von vornherein ein Viertel des Reingewinns zum Nutzen der Gemeinde so lange verwendet werden dürfe, bis der Reservefonds, wie verlangt, angewachsen sei. Zu diesem Zweck waren die Herren Amtsvorsteher Wuth und Kaufmann Lampe beauftragt, in einer Audienz beim Herrn Oberpräsidenten die Bitte zum Ausdruck zu bringen. Die gedachten Herren waren nun am 17. d. M. zum Herrn Oberpräsidenten erschienen, dem sie die bewegte Bitte vorbrachten. Derselbe hat nun den Wunsch der Gemeindevorstellung gewährt und wird demgemäß die Umwandlung der Privat-Sparkasse in ein Gemeinde-Institut vor sich gehen.

Trittau, 23. Oktober. Bei günstigem Wetter war unser heutiger Herbstmarkt sehr gut besucht. Hornvieh war in großer Anzahl angetrieben, jedoch gestaltete sich der Handel nicht gerade sehr lebhaft. Für gute Milchläse wurden recht hohe Preise gefordert, nämlich 70 bis 80 Thaler und fanden auch einzelne Bewilligungen statt. Fehrläse zum Schlachten waren für 30 Thaler lässlich und gute Starlen wurden für 30—50 Thaler verkauft. Auch Pferde waren zahlreich vertreten, jedoch kamen, wohl hauptsächlich der recht hohen Forderungen wegen, nur wenig Verkäufe zu Stande. Ferkel waren in sehr großer Anzahl an den Markt gebracht und waren dementsprechend nicht Käufer genug erschienen, daher der Markt bei weitem nicht geräumt wurde. 5 bis 6-möchige Tiere bedangen 7 bis 13 Mark. Zugänger waren verhältnismäßig niedrig im Preise, nämlich 15—20 Mark. — Auch Schaa- und Verkaufsbuden, Karouffels

und Schiefbuden waren gut vertreten und dürften alle nicht über zu schlechte Geschäfte zu klagen haben.

Gestern Nachmittag brannte in Kätsensee das Wohn- und Wirtschafts-Gebäude des Käthners Joh. Martens nieder. Bedeutende Erntevorräte und ein Schwein wurden ein Raub der Flammen, dagegen konnte der größte Teil des Mobiliars gerettet werden. Wie wir hören, soll die Entschädigung auf den Schornstein zurückzuführen sein. — Gestern verkaufte der Käthner Schmidt zu Hohenfurt, Gemeinde Trittau, sein Gewebe an den Altenteils-pächter Ludemann in Grande für die Summe von 6750 Mark. Der Antritt erfolgte am 1. Mai 1894.

Wandsbel, 24. Oktober. In Wandsbel betrug im Monat September die Durchschnitts-Marktpreise für je 100 kg Weizen 14 Mt. 54 Pf., Roggen 13 Mt. 17 Pf., Gerste 14 Mt. 83 Pf., Hafer 17 Mt. 25 Pf., gelbe Erbsen zum Kochen 18 Mt. 50 Pf., weiße Speisebohnen 25 Mt., Linzen 40 Mt., Kartoffeln 5 Mt., Stroh 5 Mt. 55 Pf., Heu 10 Mt. 94 Pf. und für je ein kg Rindfleisch von der Keule 1 Mt. 55 Pf., Bauchfleisch 1 Mt. 25 Pf., Schweinefleisch 1 Mt. 55 Pf., Kalbfleisch 1 Mt. 65 Pf., Hammelfleisch 1 Mt. 60 Pf., geräucherter Speck 1 Mt. 65 Pf., Eihutter 2 Mt. 60 Pf. und 60 Stück Eier 3 Mt. 30 Pf. Die höchsten Durchschnitts-Tagepreise haben im September hier betragen für je 100 kg Hafer 18 Mt. 50 Pf., Heu 12 Mt. und Stroh 6 Mt. 50 Pf.

Nordschleswig, 20. Oktober. Es scheint, den „S. N.“ zufolge, als ob die Staatsbehörde jetzt die Fäden in der Behandlung der dänischen Optanten krasser angehen will. In letzterer Zeit sind verschiedene derselben aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen, so ein Hofbesitzer in Ven wegen mißliebiger Äußerungen über das deutsche Heer, ferner ein solcher in Derstedt wegen beleidigender Äußerungen über einen deutschen Offizier und endlich ein Landmann in Brandstrup wegen Beleidigungen des dortigen deutschgefinnten Lehrers. Außerdem verließ dieser Tage ein Geschäftsmann in A. das preussische Staatsgebiet freiwillig, weil ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde. Er hatte den Antrag auf Aufnahme in den preussischen Untertanenverband gestellt, war längst aus dem dänischen Staatsverband entlassen worden. Die Bewilligung seines Gesuches um Aufnahme in den preussischen Staatsverband war der Unterbehörde bereits eingegangen und sollte ihm selber eingehändigt werden. Das hatte er erfahren, und am Abend vorher zeigte sich dann seine wahre Natur. In einem öffentlichen Lokale erlaubte er sich, gegen die Deutschgefinnten und alle Deutschen grobe Beleidigungen und Drohungen auszusprechen; er sei jetzt preussischer Untertan, aber ein echt dänischgefinnter Mann, der den Deutschen zeigen werde, was er sei und was er könne. Die Folge war, daß die Unterbehörde die Genehmigung des Gesuches ihm nicht ausshändigte, sondern den Thatbestand an die oberste Staatsbehörde berichtete, worauf diese die Genehmigung zurückzog.

Kleine Mittheilungen.

Der frühere Kofferträger und spätere Bierfuhrmann Wittern in Reinfeld, den man seit einigen Tagen vermisse, wurde als Leiche im Gehege Fohlenkoppel aufgefunden. Er hatte sich an einem Baume erhängt.

Dieserjenige emeritirten schleswig-holsteinischen Volksschullehrer, die für 1894 eine Beihilfe aus dem Pensions-Zulage-Fonds zu erhalten wünschen, haben bis spätestens Ende Dezember d. J. ihre Gesuche beim General-Superintendenten Dr. Ruperti in Kiel einzureichen. Die Angaben

über Würdigkeit und Bedürftigkeit sind vom Ortsgeistlichen zu beglaubigen.

Bei Vertheilung der Staatsprämien für Deckungsliste in Witt erhielt Herr Koblisaat in Marne für seinen Hengst „Prinz Karl“ den 1. Preis = 450 Mark.

Auf der Ausstellung in Breslau erhielt das schleswig-holsteinische Obit die bronzene Staats-Medaille.

Ein Knecht von dem Hofe Lehmkühlen sollte mit Fuhrwerk Kleie vom Preeker Bahnhof holen. Als eines der Pferde trotz wiederholten Zurufes am Bahnhof nicht stillstehen wollte, schlug der Knecht das Thier derart mit einem starken Knüttel über den Kopf, daß es auf der Stelle todt niederfiel.

In Risdorf wurde ein polnisches Dienstmädchen bei der Feldarbeit von einem bei demselben Besizer dienenden Knecht überfallen und vergewaltigt, wobei sie sich durch einen Fall noch einen schweren Bruchschaden zuzog. Der inzwischen zum Militär eingezogene Knecht dürfte eine harte Strafe erwarten.

Der Lohgerber Sitowaki aus Wisler war in Jzeho zu einer von ihrem Manne getrennt lebenden Frau gegangen, hatte sich für einen Geheimpolizisten ausgegeben, Verhandlungen mit ihr geführt und Protokoll aufgenommen. Für diese Annahme eines Amtes wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ein Arbeiter aus Wandsbel hatte seine eigene Mutter mißhandelt, gemütht und mit einem Messer bedroht. Der rohe, schon vielfach vorbestrafte Mensch wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Das Nordseebad Westerland wurde in diesem Jahre von 7836 Personen besucht, gegen 9121 im Vorjahre, Wenningstedt von 181 Personen gegen 237 im Vorjahre. Der gesammte Fremdenbesuch der Kurzeit betief sich also auf 8017 Personen, gegen 9358 im Vorjahre, also 1341 weniger.

Hamburg.

Auf dem Hofe der Hauptfeuerwehrwache an der Spitalerstraße fand am Sonntag Vormittag die Enthüllung des Denkmals für den am 22. Oktober v. J. in Ausübung seines Berufes gestorbenen Brand-Direktor Ripping statt. Außer den Vertretern der Behörden waren Vertreter der Altonaer Wehr und Deputationen der freien Feuerwehren von Ottensen und Bahrenfeld erschienen. Eine beträngte mit Fahnen besetzte Dampfmaschine war aufgestellt, auch eine Abteilung Feuerwehr und Mannschaften der temporären Feuerwehr. Senator Dr. Gachmann ergriff das Wort und wies auf die Pflichttreue und die selbstlose Hingabe des Verstorbenen hin, der der Hamburger Feuerwehr den Geist eingestößt habe, durch den sie zu dem Ruhm ihrer Organisation gelangt sei. Nach dieser Rede fiel die Hülle des Denkmals, das, in den zu einer Nische umgestalteten unteren Theil des Steigerthurms eingebaut, die überlebensgroße Gestalt des verstorbenen Brand-Direktors aus rothem Sandstein gemeißelt, zeigt. Eine schwarze Marmortafel zeigt in Goldschrift die Worte: Branddirektor Friedr. Wilh. Ripping, geboren 12. Juni 1838, im Dienste gestorben am 22. Oktober 1892.

In der Nacht zum Sonntag wurde ein Einbruch in das naturhistorische Museum am Schweinemarkt verübt. Der Dieb erbeutete 17 gediegene Goldblöcke verschiedener Arten, 8 Stufen Silbererze, 10 Stück Kupfer-Rothmünzen, eine chinesische Goldmünze, 3 russische Noten auf Kenntniskarten, 1 chinesische Note, 3 sehr werth-

volle ausländische silberne Münzen und verschiedene antike Goldsachen.

Die Export- und Lagerhaus-Gesellschaft, vormals J. Nagel u. Co., welcher die Filiale der Dresdener Bank in Hamburg einen großen Kredit gemährt, hat für das mit dem 30. Juni 1893 abgelaufene Geschäftsjahr eine Unterbilanz. Die Gesellschaft, deren Kapital in 4 1/2 Million Prioritätsobligationen und 3 1/2 Million Stammaktien zerfällt, hat durch leichtsinnige Spekulation der Direktoren Verluste erlitten und die vorgelegte Bilanz schließt mit einem Fehlbetrag von ca. 1,300,000 Mark ab. Der Aufsichtsrath der Gesellschaft, dem angesehene Hamburger Persönlichkeiten, sowie je ein Vertreter der Dresdener Bank und der Firma Böttger und Söhne angehören, beabsichtigt diese Unterbilanz durch Umwandlung der Stammaktien in Prioritätsaktien resp. durch Uebernahme von Prioritätsaktien zu tilgen.

Ein Schaffner der Hamburg-Altonaer Pferdebahn fand in einem Wagen eine Brief-tasche mit Banknoten und sonstigen Wertpapieren über zirka 60,000 Mark. Als Verlierer meldete sich alsbald ein Hamburger Geschäftsmann, welcher den Wagen zu einer Fahrt nach Altona benutzt hatte. Der ehrliche Finder wurde mit einem Hundertmarktschein belohnt.

Von einem Eisenbahn-Zuge überfahren wurde auf der Verbindungsbahn in der Nacht auf Sonntag ein jugendlicher unbekannter Mann, gegenüber der Grindelallee. Die Verletzungen waren derartig, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche ward ins Kurhaus geschafft. Es wird vermuthet, daß der Verordnete einen Selbstmord begangen habe.

Der Direktor des Thalia Theaters, Gustav Maurice, ist am Montag Abend im Alter von 57 Jahren gestorben.

Lübeck.

Durch eine Gasexplosion entfiel am Dienstag im Frühzimmer des hiesigen Bahnhofes ein Feuer, das erhebliche Zerstörungen anrichtete.

Deutsches Reich.

Die Dresdener Festtage anlässlich des militärischen Jubiläums des Königs Alberts sind nun nach dem bekannten Programm verlaufen. Im Mittelpunkt der gesammten Feier stand die Beglückwünschung des königlichen Jubilars durch den Kaiser im Marmorlaale des Residenzschlosses am Sonntag Abend. Der Kaiser betonte in seiner Ansprache, daß, nachdem die Kaiser Wilhelm I. und Friedrich, sowie General-Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr unter den Lebenden weilten, es ihm überkommen sei, die Huldigung des Vorgesetzten König zu Füßen zu legen, dem einzigen noch übrigen Heerführer aus der großen vergangenen Zeit. Der König, fuhr der kaiserliche Gratulant weiter fort, habe sich den Feldherrnstab vor dem Feinde erlumpft, er, der Kaiser, bitte daher den König, den von ihm angebotenen Feldherrnstab als Symbol der Huldigung seinerseits und seitens der Armee anzunehmen. Der Kaiser schloß seine warme Ansprache mit dem Wunsch, daß König Albert seinem Volke und dem Reiche noch lange erhalten bleiben möge. — Während der Ansprache überreichte der Kaiser dem König den mit Brillanten besetzten Feldmarschallstab. In tiefer Bewegung sprach König Albert seinen Dank dafür aus, den Kaiser an der Spitze aller Führer des deutschen Heeres vor sich zu sehen, zugleich versichernd, der ihm vom Kaiser verliehene Stab solle in seiner Hand fest und sicher sein. Sollte, betonte der König zum Schluß, er nochmals ver-

ihn wieder verkaufen, wenn ich einen anständigen Preis dafür bekomme.“

„Und dieser Preis wäre.“

„Einhundert Pfund, — muß mein Geld verdoppeln.“

„Nichts weniger?“

„Nicht einen Pfennig weniger, und ich bin gar nicht einmal darauf verpicht, ihn zu diesem Preise zu verkaufen.“

„Gut denn,“ stöhnte der Unglückliche, „ich will das Geschäft machen, — kann unmöglich von diesem Valle fortbleiben, — wichtige Begegnung, von der mein Lebensglück abhängt, — obgleich der Erfolg jetzt —“ er sagte sich mit schmerzlicher Miene an die leere Stelle der Oberlippe — „Erfolg mehr als zweifelhaft. Da haben Sie Ihr Geld und Sie, Barbier, beseitigen Sie jetzt unverzüglich, so schnell Sie nur können, dieses teuflische Haar. Werde ohnedies spät genug auf den Ball kommen!“

— W. Vater. —

E n d e.

Hektor.

Ein Hunde-Lebensbild.

Nachdruck verboten.

Mein Name ist Hektor. In meiner Jugendzeit führte ich den weniger klassischen Namen Schneider; da aber die Familie, die mich adoptirte, von ihrem verstorbenen Hunde,

meinem Vorgänger, eine Ausstattung von Bekleidungsgegenständen vorräthig hatte, die alle mit H. gezeichnet waren, wurde für mich ein Name ausgedacht, welcher mit H. anfangt, und ich wurde auf diese Weise zum Hektor umgeschaffen.

Meine Wiege, oder die Weinkiste, die mir als solche diente, stand in Sachsen, wodurch es sich erklärt, daß ich noch mit einem harten B. belle, und überhaupt einen prononcirten sächsischen Dialekt habe. Ueber meine frühesten Lebensstage vermag ich nur wenig zu sagen, doch wurde mir erzählt, daß meine Geburt bei meinen Pflegeeltern, die viele hundert andere Hunde aufgezogen, ganz besondere Freude erregt hat und sie solche in den gelesesten Blättern annoncirt haben, gerade, wie man es bei den kleinen Menschenlein auch thut. Ich habe die Annonce aufbewahrt, sie lautet: „Prachtvoller, junger, schwarzer Königspudel, in der Hundezüchterei Minka in Sachsen.“ Warum man mich, einen Königspudel, Schneider nannte, habe ich nie ergründen können. Die Menschen haben manchmal recht komische Einfälle.

Meine erste Erziehung wurde einem jungen Manne übertragen, der von seinen Zöglingen die strengste Disziplin verlangte, und den kleinsten Fehler nachdrücklich mittels eines spanischen Rohres ahndete. Ich hätte dem Manne oft gern meine Meinung gesagt, aber, wie alle Menschen, war er viel zu dumm, die Hundesprache zu verstehen, obgleich wir Hunde die menschliche Sprache

sehr bald erlernen, namentlich wenn eine Reitgerte die unregelmäßigen Zeitwörter mit einbläuen hilft. Ich lernte alle die klassischen Künste des Pudelhums, konnte auf den Hinterbeinen laufen, auf Befehl springen und, wenn mein Lehrer sagte: „Der Braiße gomm!“ knurren und meine Zähne zeigen. Vor Ueberdigung meiner Erziehung erhielt ich noch Tanzunterricht. So ein bißchen Bildung ist ja recht schön, aber das Tanzen, meine ich, gehört nicht gerade in das Erziehungsprogramm eines Pudels, der eine bürgerliche Karriere machen will. Mir hätte das Tanzen beinahe das Leben gekostet, wie ich später erzählen will.

Die schweren Tage meiner Schulzeit gingen vorüber. Ich wurde ein gelehrter Pudel und fähig, in die weite Welt zur Geltendmachung meiner Kenntnisse hinauszu-gehen. Diese Zeit kam, oder vielmehr, es kam ein Brief, und ich wurde wie ein Sklave verkauft. Wenn ich bei diesem Wechsel eins bedauerte und noch bedauerte, so ist es das, daß ich meinem verdamnten rothhaarigen sächsischen Erziehermeister nicht zum Abschiede in die Wade gebissen habe.

Zu meinem großen Glück fand ich in einer sehr lieben Familie Aufnahme. Keine kleinen Kinder, die einem die Locken ausraufen, nein, nur die Mama und der Papa, sowie ein reizendes Töchterchen, rein zum Ansehen schön. Das fand auch ein gewisser junger Herr, der wohl viele Geschäfte im Hause meines Prinzipals haben mußte, da

er uns so häufig mit seinem Besuche besuchte. Nun, ich bin kein Spagverderber und that für die jungen Leute, was ich konnte. Manchmal übten sie Stücke auf dem Piano vierhändig, ohne daß die Mama zugegen war, um die Noten umzudehen, und dann, nun die Leser wissen ja Bescheid. Ich war bei diesen Klavierübungen stets anwesend, so wenig ich mir aus Musik mache; aber ich bin ein diskreter Hund und kannte meine Aufgabe. Sobald sich jemand näherte, gab ich Signale, wie zum Einsteigen auf dem Bahnhofe: zum ersten, zweiten, dritten Mal. Besteht ich einmal, so war noch Zeit für ein paar Küsse, zweimal, so reichte es nur noch zu einem Händedruck, und dreimal geläutet oder vielmehr gebellt, bedeutete: „Grade sitzen!“ Auf diese Weise habe ich meine Freundin, die mir ja so zugethan war, und mich mit meinem Lieblingsgerüch: Schweineknöcheln und Bratenfauce fast überfütterte, vor jeder Störung beim Klavierunterricht bewahrt. Aber ich that noch mehr. Ich sorgte auch, daß diese Musikstunden sich nicht so lange ausdehnten, um die Schlafenszeit meines Herrn und meiner Prinzipalin zu beeinträchtigen. Wenn die Zeit zum Aufbruch da war, der junge Herr aber noch keine Anstalten dazu traf, brachte ich ihm Hut, Handschuhe und Spazierstock ins Zimmer und legte alles vor seine Füße. Das hieß dann ungefahr: „Mei Kutester, es ist Zeit zum Schlafengehen.“

Als Mensch hätte er die sächsischen Hunde-

schieden
 schaft,
 Fiktile
 a großen
 30. Juni
 verbiligt.
 Million
 Stamme
 elulation
 die vor-
 trag von
 rath der
 Person-
 Dresden
 ohne an-
 durch Um-
 daktien zu
 Altonaer
 ne Brief-
 Verber-
 Berliner
 Beschäfti-
 gahrt nach
 er wurde
 verfahren
 der Nacht
 er Mann,
 rlegungen
 rat. Die
 Es wird
 Selbstmord
 s, Guha
 Hier von
 m Dien-
 abofes ein
 ichtete.
 des mili-
 sind im
 verlaufen.
 Hand die
 lark durch
 e in seiner
 Wilhelm I.
 hall Graf
 den weiten,
 des Heeres
 ägen noch
 ergangenen
 Gratulant
 vor dem
 übernahm
 und seitens
 schloß seine
 daß König
 noch lange
 Ansprache
 den mit
 In tiefer
 Dant dar-
 der Führer
 in, zugleich
 bene Stab
 n. Sollte,
 dinals ver-
 he beehrte.
 und that
 . Man
 tano vier-
 egen war,
 dann, —
 Ich war
 vesend, so
 aber ich
 nte meine
 jerte, gab
 auf dem
 tten Mal.
 Zeit für
 reichte es
 id d e i
 bedeutete:
 habe ich
 than war,
 sgerichte:
 fast über-
 i Klavier-
 och mehr.
 unden sich
 schafens-
 rinzipalin
 Zeit zum
 aber noch
 ich ihm
 s Zimmer
 Das hieß
 s ist Zeit
 he Hunde-

anlagt sein, das Schwert für Deutschlands Recht und Sicherheit ziehen zu müssen, was Gott verheißen mag, so werde er mit dem Stabe in der Hand seine Pflicht erfüllen, wie in früherer Zeit.
 Seit Montag sind die deutschen Finanzminister abermals zu einer Konferenz versammelt, und zwar diesmal in Berlin, wo die Herren in den Räumen des Reichsschatzamt tagen. Es handelt sich bei dieser neuen Auflage der frankfurter Finanzministerkonferenz zunächst um die projektierte Reichsweinsteuer, welche, wenigstens in der vorliegenden Form, auch in den Kreisen verschiedener Bundesregierungen auf erhebliche Bedenken gestoßen sein soll. Es geht daher die Rede von einer Umgestaltung dieses Steuerentwurfes, welche begünstigt würde, die Interessen der Weinbau treibenden Bevölkerung besser zu schützen und den Schwerpunkt der Wein-Steuer auf die Kunstwein-Produktion zu legen. Ob die Berliner Finanzminister-Konferenz daneben noch durch andere Steuerprojekte in Anspruch genommen werden wird, steht zwar noch dahin, unwahrscheinlich ist es aber nicht, daß bei den Berliner Beratungen auch die verschiedenen Stempelsteuer-Entwürfe, die angeblich geplant sind, zur Sprache kommen.
 Eine große öffentliche Versammlung von Berliner Handwerkermeistern und Gewerbetreibenden hat am Freitag nahezu einstimmig beschlossen, den Reichsstaats-Verfassungsgesetz dahin abzuändern, daß die Beitragszahlungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ganz aufhöben, dafür aber von jedem Staatsangehörigen, je nach der Höhe seines Einkommens progressiv gesteigert, eine allgemeine Staatsrentensteuer zu erheben sei und jedem beschäftigten Staatsangehörigen das Recht eingeräumt werde, mit dem 60. Lebensjahre eine Staatsrente von mindestens 1 Mark pro Tag zu beziehen. 2. Eine Verstaatlichung der bestehenden Kranken- und Unfallversicherungs-Klassen mit gleichmäßiger Berechtigung zum Bezuge des Krankengeldes und des Unfallversicherungs-Vertrages durch alle Staatsangehörigen eintreten zu lassen.“ In der Begründung der Petition wurde darauf hingewiesen, daß das deutsche Handwerk durch die weitgehende Ausnutzung der Gewerbefreiheit und durch die überhandnehmende Macht des Großkapitals an sich schon dem Ruine nahe geführt und daß es außer Stande sei, die Kosten der nur zum anscheinenden Wohle der arbeitenden Klassen geschaffenen Gesetze zu tragen.
 Nach der „National-Zeitung“ ging der Export Deutschlands nach den Vereinigten Staaten im dritten Quartal um 6 eine halbe Millionen Dollars gegen das Vorjahr zurück.
 Eine Anzahl Schaffner der Berliner Bahn sind, wie die „Post-Zig.“ berichtet, am Montag in Berlin und in Stuttgart in großem Maßstabe verhaftet worden. Die Betrüger sind in der Regel verurteilt, daß die Schaffner Fahrkarten, deren Durchlochung sie unterließen, Fahrgästen abgenommen haben, und sie später durch Mittelpersonen wieder verkaufen ließen. Die eingeleitete Untersuchung dürfte einen großen Umfang annehmen.
 Die öffentlichen Schulprüfungen an den höheren Lehranstalten sollen für die Zukunft in Wegfall kommen. Aus den von sämtlichen Provinzial-Schulkollegien erstatteten Berichten hat der Unterrichts-Minister die Ueberzeugung gewonnen, daß

die Einrichtung dieser am Schluß des Schuljahres stattfindenden Prüfungen in den Augen des Publikums fast überall das Interesse verloren hat, das ihr in früheren Zeiten entgegengebracht wurde. Da somit der Hauptzweck der Einrichtung, die Vermittelung des Zusammenhangs zwischen Schule und Familie, nicht mehr erreicht und die Prüfung vielfach zu einer leeren Schauveranstaltung werde, so sind die Provinzial-Schulkollegien ermächtigt worden, die Prüfungen mit Schluß dieses Schuljahres an allen den höheren Schulen aufzuheben, an denen nicht, wie dies an manchen nichtstaatlichen Anstalten der Fall ist, die Beibehaltung der alten Einrichtung ausdrücklich gewünscht wird.
 Das Befinden des Fürsten Bismarck ist, wie dem „Hamb. Korresp.“ aus Friedrichsruh vom 21. gemeldet wird, im Allgemeinen recht befriedigend. Sein Appetit ist gut, aber auf Anordnung des Arztes muß sich der Fürst einer nicht gewohnten Diät fügen. Der durch den Stich eines giftigen Insekts stark angeschwollen gewesene Arm nimmt wieder normale Form an, doch legt der Fürst den Arm beim Sitzen noch immer auf einen erhöhten Kissen und vermeidet jede stärkere Bewegung damit. Das Aussehen des Fürsten ist recht gut und trotz der Abnahme von etwa 20 Pfund an Gewicht ist äußerlich eine Veränderung kaum zu merken.
 Aus Dresden, 22. Oktober wird geschrieben: Der sozialdemokratische Redakteur Dr. Gradnauer, welcher vor Kurzem zu einer mehrwöchentlichen militärischen Uebung eingezogen war, ist am Freitag Abend auf Antrag der Militärbehörde verhaftet und in das hiesige Militärgerichts-Gefängnis eingeliefert worden. Dr. Gradnauer wurde sofort wieder militärisch eingekleidet. In seiner Privatwohnung und in der Redaktion der „Sächs. Arbeiterz.“ fanden gestern Hausdurchsuchungen statt. Der Vorfall erregt allenthalben das größte Aufsehen.
Ausland.
Großbritannien.
 Die Grasschaft Lancashire ist jetzt der Mittelpunkt der Unruhen, die eine Folge des langen ererbten Ausstandes der Grubenarbeiter sind. Eine mit Knütteln bewaffnete Menge überwältigte die wenig zahlreiche Schutzmannschaft, die bei den Sutton Heath Zechen stationiert war. Die Menge konnte in ihrer Leidenschaft kein Maß und kein Ziel. Die Zechen war in kurzer Zeit in vollem Besitz der Auführer. Alles, Steine, Eisenstücke etc. wurde die Schächte hinuntergeschleudert und beinahe wäre ein Arbeiter Namens William Lyon von den Rasenden die Tiefe hinabgestürzt worden. Endlich erschienen Polizeiverstärkungen. Diesen gelang es, mit dem Knüttel in der Hand, die Auführer zu Paaren zu treiben und die Zechen in Besitz zu nehmen. Auf beiden Seiten gab es blutige Köpfe.
Niederlande.
 In Amsterdam haben am Donnerstag infolge des Verbotes eines sozialistischen Massenversages erste Straßenunruhen stattgefunden. Mehrere tausend Arbeiter zogen vor den Königspalast mit den Rufen: „Nieder mit dem Königthum!“ „Es lebe die Internationale!“ Die Gendarmerei feuerte unter die Exzedenten; vier derselben wurden verwundet. Die Arbeiterführer wurden nebst 18

Genossen verhaftet. Die Königinnen weilten während des Tumultes im Haager Residenzschloß.
Spanien.
 Die angeklagten Operationen der Spanier gegen die Mauren, resp. Kabylen vor Melilla lassen noch immer auf sich warten. Es scheint, daß man spanischerseits mit den nötigen Vorbereitungen noch nicht ganz fertig ist; so wurden dieser Tage von dem spanischen Kreuzer „Conte Vinowits“ 16 Kanonen in Melilla gelandet, nachdem der Kreuzer vorher schwärmende Kabylenhäufen mit einigen Schüssen verjagt hatte. In militärischen Madrider Kreisen scheint man an einen bevorstehenden wirklichen Feldzug in Nordmarokko zu glauben, denn der deutsche und der russische Militärattachés in Madrid erbat den Ermächtigung, den Operationen von Melilla beiwohnen zu dürfen. Es heißt, algerische Kabylen unterführten die marokkanischen Kabylen beim Schanzbau vor Melilla.
Afrika.
 Reuters Bureau meldet aus Kapstadt: Eine offizielle Depesche der Chartered Company von Fort Victoria berichtet, daß die Streitkräfte der Company einen lebhaften Zusammenstoß mit den Matabels hatten. Die Kolonne von Fort Victoria schlug den Feind am 16. Oktober auf Mont Judiano zurück, während gleichzeitig die Kolonne von Fort Salisbury den Feind weit entfernt derselben Gegend schlug. Beide Kolonnen rücken jetzt vereint auf Bulwapo, die Residenz Lobenguals, vor. Auch die Kolonne von Fort Charter nahm an dem Kampfe thätigen Antheil. Der Verlust der Matabole wird auf etwa 100 Tode geschätzt. Auf Seiten der Kompagnietruppen erlitt der Kapitän Campbell eine Verwundung am Bein, welches amputirt werden mußte.
Mannigfaltiges.
 Eine für Eisenbahnen wichtige Entscheidung fällt am 20. Oktober der 4. Strafsenat des Reichsgerichts. Vom Landgerichte Altona ist am 9. Mai der Arbeiter Hans Heinrich Möller aus Wandsbek von der Anklage des verletzten Betruges freigesprochen worden. Am 14. November v. J. wurde der Angeklagte auf dem Bahnhofe Wandsbek unmittelbar vor Abgang eines Zuges nach Ahrensburg auf dem Trittbrett eines Personenwagens liegend und an eine Eisenstange sich anklammernd und zwar auf der dem Bahnsteige abgewandten Seite vom Zugpersonal getroffen, worauf man ihn von dort entfernte. In dieser Handlungsweise erblickte die Anklage die Kriterien des versuchten Betruges. Das Landgericht sprach ihn jedoch frei, weil es annahm, daß das Vorhaben des Angeklagten, wenn es zur Vollendung gekommen wäre, eine Vermögensschädigung des Eisenbahnfiskus nicht zur Folge gehabt haben würde. Das Landgericht war nämlich der Meinung, daß der Eisenbahn die Forderung des Billetpreises nur im Innern der Personenwagen zustehe, nicht aber für eine so lustige Fahrt, wie der Angeklagte sie vorhatte. — Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde von Herrn Reichsanwalt Halli für begründet erklärt. Die Freisprechung hätte, so meinte er, mit Bedachtigkeit durch die Erwägung begründet werden können, daß dem Angeklagten die Vorstellung von der Möglichkeit einer Vermögensschädigung nicht bei-

amohnt habe. Das Landgericht habe indessen die subjektive Seite des Falles ganz dahingestellt gelassen und die Freisprechung darauf gestützt, daß die That auch im Falle der Vollendung zu einer Vermögensschädigung nicht geführt haben würde. Auf die Möglichkeit einer Vermögensschädigung komme es bei Betrugsversuch nicht an, sondern nur auf den Willen, den Erfolg einer Vermögensschädigung herbeizuführen, selbst dann, wenn das gewählte Mittel niemals zu einer solchen führen konnte. Im übrigen stimme die Auffassung des Landgerichts mit den Vorschriften der Verkehrsordnung nicht überein. Nach der letzteren werde die Verpflichtung zur Lösung einer Fahrkarte nicht erst in dem Momente, wenn der Reisende einen Platz im Innern des Wagens eingenommen, sondern schon mit dem Augenblicke existent, in welchem die Fahrkarte vorgezeigt werden muß. Danach sei der Anspruch der Eisenbahn schon vorhanden mit dem Momente des Einsteigens, hier des Aufsteigens auf das Trittbrett. Ueber die Höhe dieses Anspruches könne auch kein Zweifel bestehen, es sei mindestens der Fahrpreis 4. Klasse anzunehmen für die ganze vom Zuge durchmessene Strecke. — Das Reichsgericht erkannte auf Aufhebung des Urtheils, indem es diesen Ausführungen beitrug.
Einer der berüchtigten Wilderer der Mark, der Arbeiter Köppen aus Briz, ist in den bei Nieder-Finow, zwischen Eberswalde und Freienwalde a. D. belegenen großen Wäldungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg auf Hohen-Finow auf frischer That beim Wildern erwischt und im Kampfe mit einem Forstbeamten schwer verwundet worden. Wie die Magd. Z. mittheilt, hatte der Forstbeamte schon einige Tage vorher Spuren des Wilddiebes entdeckt und sich bereits mehrere Nächte im Forste aufgehalten, um ihn abzufassen. Nachmittags gegen 5 Uhr, also um die Zeit, in der das Wild aus dem Forste herauszutreten pflegt, hörte der Beamte plötzlich einen Schuß fallen. Er lief der Richtung des Schalles nach und traf den Wilddieb beim Aufbruch eines erlegten Wildes. Auf die Aufforderung des Försters, sich als Arrestant zu betragen, ergriff Köppen sein Gewehr und erhob dasselbe zum Anschlage. In diesem Augenblicke aber trachte schon ein Schuß aus dem Laufe des Försters. Der Wilddieb, obwohl getroffen, wandte sich zur Flucht und entkam. Nach Anzeige bei der Polizei begab sich der Polizeikommissar Lück aus Eberswalde mit sämtlichen verfügbaren Polizeibeamten nach dem Forste, wo man den schwer Verwundeten in der Nähe der Ragöser Schleufe antraf und verhaftete. Nachdem er nach Eberswalde transportirt worden war, stellte sich die Verwundung — ein Schrotschuß durch die Rippen der rechten Seite — als eine so schwere heraus, daß man den Verletzten sofort nach dem Krankenhaus schaffen mußte. Bis jetzt ist der Wilddieb noch nicht vernunftgemäß gewesen und wird wahrscheinlich den erlittenen Verletzungen erliegen.
Eine unerwartete Kontrolle seiner „hauskranken“ Mitglieder hat kürzlich zwischen 7 und 10 Uhr Abends der gesammte Vorstand der Ortskrankenkasse der Steindrucker und Lithographen in Berlin ausgeübt und von 108 Kranken um die angegebene Zeit 64 nicht in ihren Wohnungen, wohl aber zum Theil in Gastwirtschaften und auf dem Tanzboden angefunden.
 Redaktion, Druck und Verlag von E. Jiele in Ahrensburg

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A
 1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 B
 17
 18
 19

nassen Ueberzieher, und alle nannten mich einstimmig einen braven Hund. Eine Dame, dem Aussehen nach ein Ritterfräulein aus dem Mittelalter, ersuchte mich um meine Adresse, da sie mir ein paar Würste als Belohnung senden wollte.
 Wie alles in der Welt sein Ende hat, so hörten auch die Klavierübungen auf, um wichtigeren Ereignissen Platz zu machen. Dasjenige von ihnen, das den größten Einfluß auf meinen Lebensgang haben sollte, hieß Heirath. Die Quettspieler wurden Ein Herz und Eine Seele und nahmen ihren Wohnsitz in einer weit entfernten Stadt. Ich blieb bei den Eltern und that mein Bestes, sie durch Kunststücke und drolligen Einfälle für die Abwesenheit des jungen Paares zu entschädigen, aber in meinem innersten Hundesherzen fühlte ich doch sehr den Verlust des geliebten Mädchenwesens, das mich wie ein Kind verhätschelt hatte. Und auch sie, die Neuwahlte, konnte die Abwesenheit ihres Sektors nicht länger ertragen, sie begann abzumagern und versiel in eine schwere Krankheit. In ihren bewußtlosen Momenten rief sie wieder und wieder den Namen Sektor. Der Arzt schüttelte den Kopf, wie die Doktoren gewöhnlich thun, um zu hören, ob sie etwas drin haben, und sagte endlich, nur Sektor könne sie retten. So wurde ich, mit einem Billet sechster Klasse versehen, in ein Hundekoupee geschoben und begann meine Rettungsfahrt.
 Menschen, menschliche Menschen wollen alle fein und mit ihrem Gewissen prahlen, aber so viel Menschlichkeit haben sie doch nicht, um die Eisenbahnhundewagen hundewürdig zu machen. Nur einer, der wie ich, eine zwölfstündige Fahrt in Gesellschaft eines

ganz verwilderten Rötters durchgemacht hat, kann die Qualen ermessen, die ein gebildeter und gelehrter Königspudel in solchem Hundekoupee zu erdulden hat. Als ich am Ziele meiner Reise ankam, fiel ich, aus Dankbarkeit für meine Erlösung, zwar nicht nach Menschenart auf die Knie, aber ich tanzte auf dem Perron einen Freudentanz, den man mir in meiner sächsischen Heimath gelehrt hatte, so eine Art Derwischanz, der darin bestand, daß ich mich fortwährend im Kreise herumdrehte und meinen Schwanz zu beißen suchte. Sobald das gekehrte Publikum meinen Derwischanz sah, schrie alles aus voller Kehle: „Ein toller Hund!“ und zog sich schleunigst nach der sicheren Restauration zurück. Nur einige Bahnbeamte, die sich schon im französischen Kriege durch großen Muth ausgezeichnet hatten, blieben auf dem Posten und machten Anstalten, mich todt zu schlagen. Ich protestierte, aber was nützt Protestieren gegen die Dummheit der Menschen, die die Hundegrammatik nicht gelernt haben, während ich, ein einfacher Löwenpudel, zwei Sprachen, sächsisch und deutsch, verstehe und jetzt auch noch schwäbisch zu lernen gedanke? Zu meiner großen Freude und gerade zur richtigen Zeit kam mein junger Prinzpal auf dem Kampfplatz, und ich war gerettet, bald darauf auch meine junge Herrin, kurz, es war eine allgemeine Rettung.
 Von da an floß mein Leben in Ruhe dahin. Mit der Zeit fanden sich in unserem Heim zwei recht hübsche Kindchen ein, die sich freilich gern damit amüßerten, daß sie mit ihren zarten Händchen meine Locken austauschten und mit mir in den Fingern in die Augen stiegen. Für die Kinder wurde ein allerliebste Wägelchen angeschafft, in das ich

als Motivkraft eingespannt wurde. Das machte den Kindern recht viel Vergnügen, mir weiter keinen Schmerz, und ich bin stets recht sorgsam gewesen, daß der Equipage kein Unfall zustieß; nur einmal vergaß ich mich. Ich zog wie gewöhnlich das Wägelchen, als ich in einiger Entfernung meinen Herrn daherkommen sah. Zu meiner Freude, ihn zu erblicken, vergaß ich Wagen und Kinder und — das Unglück schreitet schnell — ehe ich's mich versah, lagen die Kinder am Boden, glücklicherweise an einer weichen Stelle, der Wagen zertrümmert daneben. Sektor war für lange Zeit in Ungnade gefallen.
 Ich bin nun schon ein bejahrter Hund, aber noch immer recht rührig. Mein Vergnügen ist jetzt, die Krage im Garten zu jagen. Dies erhält mich in Uebung, ohne daß ich nöthig hätte, viel auszugehen. Der einzige Uebelstand bei diesen Jagden ist, daß man dabei oft die Blumenbeete beschädigt und manchmal oft böse zerkratzt wird.
 Ich bewache das Haus getreulich und lasse keinen Unbefugten eindringen. Ich habe unterscheiden gelernt zwischen Leuten, die etwas bringen, und Leuten, die etwas haben wollen. Die letzteren belle ich wüthend an und verringere dadurch die lästigen Besucher. Hoffentlich darf ich noch ein paar Fahrten so verleben. Jedenfalls bin ich auf mein Ende vorbereitet und habe auch mein Haus bestellt und meine finanziellen Angelegenheiten geordnet, indem ich einen letzten Willen, wenigstens im Gedanken, aufgesetzt habe. Laut diesem vermache ich das einzige Werthstück, das ich besitze, meinen schönen, schwarzen Pelzrock, der Familie, in der mir ein so friedlicher und genügsamer Lebensabend beschieden ist.
 — E. Georges. —

Anzeigen.

Proklam.

3. Bekanntmachung. Auf gestellten Antrag werden mit Ausnahme der bereits bekannten Erben alle diejenigen, welche Forderungen oder Ansprüche an den Nachlaß des am 26 August 1893 zu Zimmerhorn verstorbenen Privatiers Johannes Wilten zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solche binnen einer Frist von 12 Wochen vom Tage der dritten Bekanntmachung dieses Proklams im öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts der Regierung zu Schleswig an gerechnet, bei dem unterzeichneten Amtsgericht rechtsbehörig anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschusses von der Nachlassmasse und Verlustes desselben.

Ahrensburg, 9. Oktober 1893. Königlich. Amtsgericht. gez. Hellborn.

Veröffentlicht: Ruyh. Aktuar, als Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern für die Neuwahlen zum Hause der Abgeordneten die Wahl der Wahlmänner auf Dienstag, 31. Oktober 1893 angeordnet worden ist, werden gemäß § 10 des Reglements über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 18. September 1893 sämtliche Urwähler des Gemeindebezirks Ahrensburg aufgefordert, sich an dem gedachten Tage, Vormittags 10 Uhr, im Wahllokale, Hotel Posthaus, Besitzer Chr. Schmidt, hier selbst, einzufinden und ihre Stimme abzugeben.

Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Ziese, Stellvertreter: Hotelbesitzer Ch. Schmidt. Ahrensburg, den 20. Oktober 1893. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung.

Die im vor. Jahre für den Amtsbezirk Ahrensburg erbaute, bisher unbenutzte Gebäude

Cholerabaracke

soll zum Abbruch verkauft werden. Die Baracke ist 14,60 Mtr. lang, 6,70 Mtr. breit, hat einen Anbau von 4 u. 5 Mtr. und ist ganz von Holz erbaut, mit Pappdach und Fußboden von gehobeltem und gesperrtem Brettern.

Kaufliebhaber wollen sich behufs Besichtigung an Herrn C. S. Schacht wenden, der, wie der Unterzeichnete, nähere Auskunft erteilt. Angebote sind bis Freitag, den 27. d. Mts.

schriftlich und verschlossen bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 23. Oktober 1893.

Die Kommission.

J. A.: Ziese, Gemeindevorsteher.

Auktion.

Öffentliche Versteigerung.

Am Freitag, den 27. d. Mts. Vormittags 11 Uhr werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn Ziller zu Bergstedt 2 Kommoden, 1 Sopha, 4 Stühle, 1 Eckschrank öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 25. Oktober 1893. Der Gerichtsvollzieher. Ed. Meyer.

Guten gesunden Roggen,

frei Wandsbeck oder frei Fabrik geliefert, kauft zu Tagespreisen die Dampfkornbrennerei und Presshefe-Fabriken Actien-Gesellschaft (vorm. Heinr. Helbing) in Wandsbeck.

Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom Freitag, den 27. d. M. ab bis Freitag, den 3. November d. J. einen



Großen Ausverkauf vieler, im Preise noch bedeutend herabgesetzter Artikel veranstalten werde.

Es kommen u. a. Artikel 30-40 pZt. unter dem wirklichen Werth zum Verkauf. der herabgesetzten Artikel folgt in nächster Nummer.

Hochachtend H. Lehmann, Ahrensburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich die von mir betriebene Handlung von Tafelglas etc. an Herrn W. Hennecke käuflich überlassen habe. Indem ich für das mir bewiesene vielseitige Wohlwollen meinen besten Dank abstatte, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen. Ahrensburg. H. Au.

Bezugnehmend auf die vorstehende Anzeige, bitte ich höflichst, das dem Herrn H. Au geschenkte Vertrauen auch mir gütigst erhalten zu wollen. Es wird mein stetes Bestreben sein, durch prompte, billige und soulaute Bedienung das mir geschenkte Wohlwollen zu rechtfertigen.

Ahrensburg. W. Hennecke.

Neue Musik Zeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinsücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/2 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalb. u. r. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Streichfertige

wetterfeste Oelfarben, fertig zum Anstrich, in Patent-Büchsen von 1 Kilo und auch lose per Pfd. 40 Pfg. empfiehlt Conrad Dittmann, Ahrensburg, J. Möller's Nachf.

Wiederum neu eingetroffen

eine große Sendung eleganter

Jaquetts

und Regenmäntel

in der Fabrik-Niederlage von

Julius Weil, Ahrensburg.

Bei meiner Abreise nach Wandsbeck sage ich allen meinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten hierdurch ein herzliches Lebewohl!

Ahrensburg, 25. Oktober 1893.

H. Au.

Landwirth, 32 Jahre alt sucht Stellung als Beamter auf einem norddeutschen Gute bis Ende Februar. Auf Gehalt wird kein Gewicht gelegt, wohl aber auf gute Behandlung. Gef. Adr. sub B. B. a. D. Annonc.-Expedit. von J. W. Basedow, Hamburg.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehl: Malz-Extrakt, Malz-Extrakt-Bouillon, Feuchel-Honig, Keuchhusten-Saft, Cachou, Dänische Brusttropfen, Emser Pastillen. Gegen Zahnschmerz: Dentin, Cocain-Watte, Zahntropfen.

Normal-Papiere

zu amtlichen Zwecken, nach den Vorschriften des Königl. Staatsministeriums, liefert ebenso preiswerth wie jede Konkurrenz auch in den feinsten Partien E. Ziese's Buchhdlg. Ahrensburg.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren

und Polster-Arbeiten sowie zur prompten Ausführung von Reparaturen empfiehlt sich L. Leonhard, Sattler u. Tapezier. Ahrensburg, am Nondeel.

Delicatessen!!

Mettwurst, geräuch. u. gefocht Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig zc. zc.

empfehl Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinbera.

Gut gereinigt ist halb gefüttert!

Dieser Ausspruch landwirthschaftlicher Autoritäten sollte alle Viehhalter beherzigen für Ungeziefer und Hauptplage des Viehes empfiehlt sich als Nothwendigkeit das

Angeler Viehwaschpulver

angefertigt seit 1886 in der Apotheke zu Salsbrunn in Angeln. Es bewirkt schnell und sicher jegliches Ungeziefer, das Vieh, Pferde u. Schafen und Schweinen, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirksamkeit u. Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Tiere. Die oben genannten Viehhalter Mittel gereinigt, ersehnte Freiheit u. erhalten ein weiches, glänzendes Fell. - Packete à 50 Pfg. resp. 1 Quart für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Dose Angeler. Wichtigkeit der Saubrigkeit beim Rindvieh. Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg. Zu haben in den Apotheken.

in Ahrensburg u. Sülfeld.

Sammelhefte für die Bescheinigungen

über die amtlichen Aufzeichnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen a 25 Pf. sind vorrätig in Ahrensburg. E. Ziese.

Große Auswahl in Materialien

zu Stickereien auf Stramei, Leinen u. Wusch, Kragen-, Kravatten-, Manschetten- u. Handschuhkästen, musterfertige angefangene Schuhe, Kissen, Decken, Stöckchen, Schürzen etc. zu billigen Preisen empfiehlt bestens Frau H. Gosch, Ahrensburg.



Wiener Mehl

empfehl Ahrensburg. E. Pahl.



Deutsches Familienbuch

Jährlich erscheinen 28 Hefte. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes - Schönheit der Bilder - Trefflichkeit der Ausstattung - überaus billiger Preis.

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten. Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditoren und Postanstalten.

Biehmärkte.

Hamburg, 24. Oktober 1893. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen geistfelde waren angetrieben im Ganzen 2045 Stück Rindvieh und 2600 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries for 1. Qualität, Dösen und Quenen, Junge fette Kühe, etc.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehbof "Sternchanze" waren in der Woche vom 15. Oktbr. bis 21. Oktbr. 1893 im Ganzen 6173 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 55-58 M., schwere Mittelwaare 53-54 M., gute leichte Mittelwaare 54-55 M., geringere Mittelwaare 53-54 M., Sauen nach Qualität 44-50 1/2 M.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 25. Oktober 1893. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehbof "Sternchanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1226 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 73 1/2-80 M., ausnahmsweise bis 87 M., 2. Qualität 66-73 M., 3. Qualität 59-64 M. Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 70 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 26. Oktbr.: Volkig mit Sonnenchein, kalt, windig a. d. Küsten, Nachfröste. 27.: Volkig und heiter, Tags wärmer, Nachfröste, Sturmwarung f. d. Küsten und Regen. 28.: Wärmer, windig, wolfig, Strichregen, Nebel a. d. Küsten.